

[Ingenieur International]

«Ich war immer dort zu Hause, wo ich gerade war!»

Der gelernte Maschinenschlosser aus Wülflingen, der am ehemaligen Technikum Winterthur Maschinenbau studierte, hätte sich wohl nicht träumen lassen, dass er dereinst als Ingenieur die halbe Welt bereisen und in Tokio die japanische Sekretärin zu seiner Gattin würde.

ARMIN ZÜGER

Der distinguierte Herr im Kaschmir-Mantel steht auf der Aussichtsterrasse im Gemeinde-Weinberg von Pully. Mit ausgestrecktem Arm weist er auf die Berggipfel auf der gegenüberliegenden Seite des Lac Léman und zählt die Namen der schneebedeckten Spitzen auf, die im gleissenden Sonnenlicht des strahlenden Wintermorgens über dem See aus dem Dunst auftauchen. Die Begeisterung bei der Benennung ist echt, man spürt, dass Hans Plüss, der gebürtige Winterthurer, sein Waadtländer «Exil» liebt. Eigentlich müsste die Geschichte, wie er zusammen mit seiner japanischen Frau Yukiko ins Welschland kam, zur Pflichtlektüre aller Ingenieurstudierenden der heutigen School of Engineering werden.

Vom Bauernsohn zum Ingenieur

Aber beginnen wir von vorn: Szenenwechsel. Geboren wurde Hans Plüss 1935 als zweites von sechs Kindern in Wülflingen. Ob er das Licht der Welt auch «in Gestalt zweier Sechzig-Watt-Glühbirnen» erblickte

– wie es Günter Grass einmal formulierte – wissen wir nicht, sicher ist jedoch, dass er auf einem Bauernhof aufwuchs. Eigentlich war sein Vater Mechaniker, bewirtschaftete aber einen kleinen Hof. Als Lehrling war es für Hans völlig normal, im Sommer frühmorgens vor der Arbeit dem Vater beim Mähen zu helfen. Anschliessend ging's dann zur Arbeit.

Die Tatsache, dass Plüss' Götti Präsident des lokalen Mechanikermeisterverbands war, dürfte bei der Wahl der Lehrstelle als Maschinenschlosser bei Rieter in Winterthur entscheidender gewesen sein als die Wünsche des jungen Mannes. Doch Plüss absolvierte seine Lehre mit Bravour. Deshalb wollte die Firma Rieter ihn zum Textilingenieur ausbilden lassen. Sein Berufsschullehrer – ein Absolvent des «Techs» – empfahl ihm aber ein Ingenieurstudium am damaligen Technikum Winterthur (TWI): «Als Textilingenieur bleibst du auf einen Sektor beschränkt, als Maschineningenieur öffnen sich viel breitere Möglichkeiten!» Für seine achtköpfige Familie war ein Studium

nicht finanzierbar. Darum verhalf ihm der gleiche Berufsschullehrer zu einem Stipendium des Schweizerischen Arbeitgeberverbands und ermöglichte Hans Plüss so das dreijährige Studium.

Zurückblickend verrät der Pensionär: «Müsste ich mich heute als junger Mann für ein Studium entscheiden, würde ich wohl eher Ökonomie wählen!» Dennoch findet Plüss, dass seine Lehre und das Ingenieurstudium eine sehr solide Basis waren für seine spätere Laufbahn in der Wirtschaft. Dieses Know-how habe ihm die notwendige Sicherheit bei Verhandlungen gegeben, mit einer Einschränkung allerdings: Weder an der Berufsschule noch am TWI wurden damals Fremdsprachen, allgemeinbildende Fächer oder Betriebswirtschaftslehre unterrichtet, was Hans Plüss als grossen Mangel empfand.

Heute spricht man von interkultureller Kompetenz

Neben Sprachen sei das Verständnis und die Öffnung gegenüber anderen Kulturen von enormer Bedeu-

Hans Plüss im Rebberg der Gemeinde Pully am Genfersee, wo er seit vielen Jahren seinen Wohnsitz hat.

tung, genauso wie das Einüben von Toleranz, erklärt der weltweit tätig gewesene Geschäftsmann oder sollen wir ihn «Ingenieur International» nennen? «Die Schweiz ist klein», sagt Plüss, «ich habe immer wieder die Scheuklappen von Schweizern erlebt, die nie oder nur wenig im Ausland waren.» Doch wer erfolgreich sein wolle, brauche die Kenntnis und Akzeptanz von anderen Sitten und Gebräuchen. «In Japan begrüsst man sich nicht mit Händedruck, man verbeugt sich. Andersorts gibt man sich einen Wangenkuss. An sich banale Details», schmunzelt Plüss, «doch solche können bei einem Geschäftsabschluss mitentscheidend sein, genauso wie die Kenntnis von Sprachen. Für ein Gespräch über ein Produkt oder eine Maschine reicht meistens Englisch. Doch beim Geschäftsabschluss ist es vorteilhaft, man spricht die Sprache des Kunden, selbst wenn man sich nur gebrochen ausdrückt bei schwierigen Sprachen wie etwa Japanisch.» Heute nennt man dies «intercultural communication» oder «crosscultural training». Für Hans Plüss ist klar: «Wenn junge

Ingenieure in den nächsten Jahrzehnten erfolgreich sein wollen, ist interkulturelle Kompetenz unerlässlich. Und wenn sie solche Auslandsfahrten schon während des Studiums sammeln können, umso besser!»

Ein Praktikum in England wirkte als Katalysator

Plüss selbst hatte in der Sekundarschule Französisch und ein wenig Italienisch gelernt. Während der Lehre bei Rieter begann er, Englisch zu üben, indem er zu Hause am Radio täglich BBC hörte. Seine jüngere Schwester, die bereits Geld verdiente, lieh ihm die Mittel für einen Sommer-Sprachkurs in London. «Das Problem war immer das Geld», erinnert sich Plüss, «aber damals konnte man im Zug nach London noch dritte Klasse fahren, auf Holzbänken.»

1959 schliesslich wurde er im zweiten Studienjahr am TWI für ein IAESTE-Praktikum (International Association for the Exchange of Students for Technical Experience) in England bei der Firma Imperial Chemical Industries ICI in Billingham

ausgesucht. Sein dortiger Vorgesetzter schrieb im Schlusszeugnis: «Hans Plüss has worked dilligently at Billingham and has produced some useful results. His English has improved considerably!»

Auch Plüss selbst hat nur die besten Erinnerungen ans Praktikum. Ein Physiker, der dort an seiner Doktorarbeit forschte, ist bis heute sein Freund geblieben. Dieser gab ihm später wertvolle Referenzen für Bewerbungen; denn Hans Plüss wollte nach dem Diplom ins Ausland, zurück nach England. Zufällig hatte der Vater eines TWI-Kollegen in England einen Werkzeugmaschinenhandel. Bei einem seiner Kunden in Norwich wurde der frischgebackene Ingenieur angestellt. Nach kurzer Zeit zog Plüss weiter nach Croydon zur Firma Creeds nahe London. Diese stellte Faksimiliergeräte und Lochbandsteuerungen her. Solche wurden auch zur Steuerung von Werkzeugmaschinen verwendet. Doch Plüss merkte bald, dass er nicht nur wegen seines Ingenieur-Know-hows angestellt worden war, sondern auch weil der Managing Director einen Deutschlehrer für sei-

Maschinenbauer feiern 50 Jahre Diplomabschluss

Die Klasse 6 Ma von Hans Plüss traf sich am 2. September 2010 in Lenzburg zu ihrem zweijährlichen, mehrtägigen Treffen. Diesmal stand das Wiedersehen unter einem besonderen Vorzeichen. Die Klasse feierte nämlich das 50-jährige Jubiläum ihres Diplomabschlusses.

Dass eine Klasse gelegentlich Treffen organisiert, ist keine Besonderheit. Dass man sich aber zweijährlich trifft, alle mitmachen – sogar die Partnerinnen, selbst wenn der Besuch bei einem Klassenkollegen in Australien stattfindet, und dass auch der einstige «Klassenlehrer» immer dabei ist, der als Junglehrer damals frisch am TWI begonnen hatte, zeigt, dass diese Klasse unter sich und zu ihrer «Alma mater» eine ganz spezielle Beziehung hat. Eigentliche «Vorzeige-Alumni», wie jede Hochschule sie sich wünscht.

nen Sohn brauchte. Überhaupt waren seine Sprachkenntnisse (Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch) bei Creeds sehr begehrt und Plüss kam rasch in den Verkauf für ganz Europa. Hier zeigte sich, dass seine Französischkenntnisse nicht perfekt waren. Um dies zu korrigieren, suchte er eine Stelle in Paris.

Vom Ingenieur zum Handelskaufmann

Fündig wurde Plüss schliesslich in Lausanne bei André&Cie SA, damals das grösste Rohstoff- und Maschinenhandelshaus der Schweiz. Dort wurden ihm Aufgaben in Brasilien, Argentinien, später auch in Thailand, und Japan übergeben. Die deutsche Automobilindustrie (VW, Mercedes) ging in den 60er-Jahren nach Brasilien und André & Cie bot diesen Firmen an, komplette Produktionsanlagen, die in Europa kaufmännisch abgeschrieben waren, zu einem guten Preis nach Südamerika zu verkaufen. Dafür brauchte man einen Exportleiter in Frankfurt: Hans Plüss war die ideale Besetzung. Selbstverständlich wollte André&Cie bei diesen Millionengeschäften kein Risiko eingehen, also bemühte man sich um Exportrisikoversicherungen mit Staatsgarantie. Es war Plüss' Aufgabe, die Verantwortlichen im Wirtschaftsministerium in Bonn zu überzeugen, dass es sinnvoll sei, wenn der Staat hinter solchen Geschäften stehe. So wurde aus dem jungen Ingenieur ein Handelskaufmann.

In den Jahren bei André&Cie arbeitete Plüss oft in Südamerika, den USA, Thailand und Japan. Hier konnte er sein Geschick als guter Verhandler einbringen, der die Partner zusammenführen kann. «Beide Seiten müssen gewinnen», erklärt Plüss, «dazu gehört Offenheit. Man darf nichts verbergen. In Thailand etwa wird viel von

Chinesen kontrolliert. Diesen muss man alles offenlegen, damit sie Vertrauen gewinnen.»

Über Winterthur nach Tokio

1967 gründete der Direktor der technischen Abteilung bei André&Cie eine eigene Firma: Matolex (Machine Tool Export). Finanziert wurde sie von den Gebrüdern Volkart aus Winterthur. Plüss wurde angefragt, ob er mitkomme nach Winterthur. Während zweier Jahre baute er für Matolex dort die Werkzeugmaschinen Verkaufsorganisation in Japan auf. 1970 musste er schliesslich als Stellvertreter für den lokalen Chef selbst nach Tokio. Zwar hatte Plüss in Zürich bereits etwas Japanisch gelernt, aber er brauchte eine Sekretärin, die gut Englisch und Japanisch sprach. Seine Wahl fiel auf Yukiko Hakamada. Sie hatte in Japan bei der US-Armee gearbeitet und dort perfekt Englisch gelernt. Die intelligente, künstlerisch begabte Frau beeindruckte Hans Plüss so sehr, dass er sie 1971 um ihre Hand bat. Sie begleitete ihn nach New York, wo er von der Firma Volkart für eine ganz spezielle Aufgabe vorgesehen war. Einen Honeymoon in Mexiko und sechs Monate später ging es zurück in die Schweiz.

Vierzig Jahre am Genfersee

Der Kreis wäre somit geschlossen: Wir sind zurück am Genfersee, wo Hans Plüss zusammen mit seiner Frau Yukiko auch nach vierzig Jahren immer noch glücklich lebt.

Dazwischen liegen berufliche Karriereschritte: Marketingleiter, Direktor. Hans Plüss ist zufrieden und stolz auf das, was er mit seinem Ingenieurstudium erreicht hat. «Studierende sollten ins Ausland», wiederholt er, «man lernt so viel! Heimweh habe ich nie gekannt. Ich war immer dort zu Hause, wo ich gerade war!» ■

Die Klasse 6 Ma vor der Klosterkirche Muri. Links neben Hans Plüss (mit Schildmütze) steht Bruno Widmer, einstiger Junglehrer, später Direktor des Technikums Winterthur.



WANT TO FLY HIGHER?

Wollen Sie sich beruflich weiterentwickeln? SR Technics sorgt dafür, dass Flugzeuge in der Luft bleiben, Passagiere sicher fliegen und Airlines rentabel arbeiten. Unsere Kunden bauen auf uns für erstklassigen Service bei Wartung, Reparatur und Instandhaltung sowie bei Engineering, Lagermanagement und Logistik.

Als führender Anbieter von technischen Dienstleistungen für die zivile Luftfahrt pflegen wir langfristige Partnerschaften mit allen Arten von Fluggesellschaften, mit Flugzeug-Leasinggesellschaften und mit Herstellern. Um unsere hohen Qualitätsstandards zu halten und unser internationales Wachstum voranzutreiben, suchen wir erfahrene und motivierte Teammitglieder. Wollen Sie sich einer Weltklassemarke der Luftfahrtindustrie anschliessen, wo Sie noch höher fliegen können? Dann besuchen Sie uns auf www.srtechnics.com